



25 Jahre Hainburg: Die ökologische Bewegung im Spannungsfeld zwischen Naturschutz, Klima- und Energiepolitik.

Ist eine naturverträgliche Energiewende bis 2020 möglich?

Vor 25 Jahren setzte sich die ökologische Bewegung in Österreich nach dem erfolgreichen Kampf gegen das AKW Zwentendorf ein zweites Denkmal, wiederum an der Donau: Mit der Verhinderung des Kraftwerkes in Hainburg konnte ein einzigartiges Flussauengebiet in Mitteleuropa vor der Zerstörung bewahrt werden. Der Konflikt zwischen Kraftwerksbau und Naturschutz konnte bislang aber nicht aufgelöst werden. Seit sich der Kampf gegen den Klimawandel unter die Top-Agenden der Politik reiht, wurde das Repertoire der Kraftwerksbefürworter um ein schlagkräftiges Argument erweitert. Die Umweltorganisationen drohen im Spannungsfeld zwischen Natur- und Klimaschutz an Glaubwürdigkeit zu verlieren. Die zentrale Frage der Veranstaltung lautet daher: Ist eine naturverträgliche Energiewende möglich?

Inputreferat von Angela Köppl (WIFO)

„Die Entwicklung des Energieverbrauchs und der Treibhausgasemissionen in Österreich weist nach wie vor einen steigenden Trend auf. Demgegenüber steht der Pfad, der für die Erreichung der energie- und klimapolitischen Ziele der EU eingeschlagen werden müsste. Die Differenz zwischen diesen beiden Entwicklungspfaden (Reduction triangle) illustriert die Notwendigkeit grundlegender Veränderungen auf allen Ebenen des Energiesystems (von den Anwendungs- über die Transformationstechnologien bis hin zur Primärenergiebereitstellung). Ein grundlegender struktureller Wandel anhand der Leitlinien „low energy – low carbon - low distance“ ist notwendig.“

Angela Köppl ist wissenschaftliche Mitarbeiterin des WIFO, Referentin für Umweltökonomie und für die Themen nachhaltige Entwicklung, Klimawandel, Emissionshandel und Umwelttechnologien zuständig.

Es referieren im Panel Wind:

Roland Kals (OeAV)

„Innerhalb kürzester Zeit hat die Nutzung der Windkraft große Landschaftsteile im Osten und Nordosten Österreichs fundamental verändert. Dies ist der sichtbare Ausdruck dafür, dass Windenergie längst zum Business-Portefeuille der Energiekonzerne und Großbanken gehört. Da die Standorträume in den Vorländern weitgehend verbraucht sind, ist ein verstärkter Druck zur Errichtung von Windenergieanlagen im Hochgebirge zu erwarten. Eine systematische Abwägung der damit verbundenen Effekte auf Natur- und Landschaft und eine strikte raumplanerische Steuerung der Entwicklung ist überfällig.“

Roland Kals ist Geograph und Raumplaner mit Bürostandorten in Salzburg und Wien (arp planning.consulting.research). Nebenberuflich ist er Geschäftsführer der OeAV-Sektion Salzburg und ehrenamtlich als Naturschutzreferent im OeAV-Landesverband Salzburg tätig.

Hans Winkelmeier (Energiewerkstatt)

„Aktuell sind in Österreich 618 Windkraftanlagen mit einer installierten Leistung von ca. 1.000 Megawatt und einem Jahresarbeitsvermögen von 2,3 Milliarden Kilowattstunden in Betrieb. Die Windstromerzeugung entspricht somit der Erzeugung von zwei Donaukraftwerken, oder anders gesprochen: Würde man das letzte, noch zur Verfügung stehende Ausbaupotenzial an der Donau nutzen und in der Wachau und in Hainburg jeweils ein großes Wasserkraftwerk errichten, entspräche dies der Jahresarbeit der derzeit in Betrieb befindlichen Windkraftanlagen. Windkraftanlagen erzeugen nachweislich keine nachhaltig negativen Einflüsse auf Umwelt und Natur und können nach Ablauf ihrer Lebensdauer rückstandslos entfernt und wieder recycelt werden. Sie stellen daher lediglich eine „vorübergehende Erscheinung“ in der Landschaft dar. Ihr Nachteil ist, dass sie weithin sichtbar sind und somit subjektiv unterschiedlich wahrgenommen werden.“

Hans Winkelmeier beschäftigt sich seit mehr als 20 Jahren mit der Nutzung von Windkraft in Österreich und war in dieser Zeit maßgeblich am Aufbau der österreichischen Windenergieszene beschäftigt. Er ist Geschäftsführer des technischen Büros für erneuerbare Energie beim Verein Energiewerkstatt, ehrenamtlich Vorstandsmitglied der IG Windkraft Österreich und unterrichtet als Lehrbeauftragter an der Fachhochschule Wels im Studiengang Ökoenergie-technik.

Es referieren **im Panel Wasser**

Martina Prectl (Kleinwasserkraft Österreich)

„Seit Jahrzehnten ist Österreich stolz darauf, den Großteil des Stroms aus Wasserkraft zu produzieren. Wasserkraft hat derzeit einen Anteil von rund 60 Prozent an der Stromproduktion. Rund 5,5 TWh, also zirka 14 Prozent der Wasserkraft und rund 9 Prozent gemessen am österreichischen Gesamtstromverbrauch, kommen dabei aus der Kleinwasserkraft. Aktuell wird der Nationale Gewässerbewirtschaftungsplan (NGP) finalisiert, mit dem die Umsetzung der EU-Wasserrahmenrichtlinie (EU-WRRL) in eine entscheidende Phase tritt. Andererseits hat Österreich ambitionierte Ziele im Bereich erneuerbare Energie zu erfüllen – ebenfalls durch eine EU-Richtlinie untermauert. Es gibt zahlreiche Beispiele, die zeigen, dass beide Zielsetzungen miteinander vereinbar sind. Daher gilt es, das beachtliche Potential von 7 TWh bis 2020 im Bereich der Wasserkraft – unter Einhaltung von aktuellen Standards – im Sinne des Klimaschutzes und der Versorgungssicherheit rasch zu heben, und den Bestand nicht durch überschießende Auflagen zu gefährden.“

Martina Prectl ist Geschäftsführerin der Kleinwasserkraft Österreich. Zwischen 2002 und 2007 war sie Geschäftsführerin des Energieparks Bruck an der Leitha.

Cornelia Maier (Umweltdachverband)

„Aktuell stehen wir vor der großen Herausforderung, die Anliegen des Natur- und Umweltschutzes mit den Anforderungen des Klimaschutzes zu verbinden. Ein Ausbau der Wasserkraft darf keinesfalls auf Kosten der Natur gehen, denn die Ziele der Erneuerbaren-Energien-Richtlinie sind gleichwertig zu den Naturschutzzielen der WRRL. Eine nicht von der Hand zu weisende Tatsache ist, dass die Wasserkraft einen wesentlichen Anteil an den erneuerbaren Energien in Österreich hat und einen wesentlichen Beitrag zur Erreichung der Klimaschutzziele leistet, dieses Potenzial aber nahezu ausgeschöpft ist. Das im Masterplan Wasserkraft bis zu 7 TWh (25 PJ) angegebene Wasserkraftpotenzial ist nicht nachvollziehbar, sowohl aus wirtschaftlicher, ökologischer und gesellschaftspolitischer Sicht völlig unrealistisch und daher absolut irreführend. Unter optimistischer Schätzung sind bis 2020 bestenfalls 2-3 TWh realis-

tisch. Jetzt gilt es die letzten naturnahen Gewässerstrecken in Österreich (15 % des Gewässernetzes), die noch keinen hydromorphologischen Belastungen ausgesetzt sind, zu erhalten und zu schützen. Eine sofortige Erstellung einer verbindlichen, bundesweiten Kriterienliste, eine planliche Ausweisung ökologisch sensibler Gewässerabschnitte sowie Tabuzonen für Gewässerstrecken in Schutzgebieten und eine Bewertung der ökologischen Sensibilität gegenüber einer Wasserkraftnutzung sowie eine Erhebung des energiewirtschaftlichen Potenzials bzw. Bewertung der energiewirtschaftlichen Bedeutung sind daher notwendig. Diese Entscheidungsgrundlage muss die Basis für jede weitere Diskussion über den Ausbau der Wasserkraft bilden. Bis zum Vorliegen dieser Daten verlangen wir einen Stopp des weiteren Kraftwerksausbaus.“

Cornelia Maier ist die stellvertretende Geschäftsführerin des Umweltdachverbandes und Referentin für die Themen Wasser und nachhaltige Entwicklung.

Es referieren im **Panel Biomasse:**

Johannes Frühauf (BirdLife Österreich)

„Selbst ein moderater Klimawandel wird sich dramatisch auf die Biodiversität auswirken; deutliche Anzeichen sind z.B. bei Vögeln bereits erkennbar. Wird im Zeichen des Klimaschutzes die Gewinnung biogener Rohstoffe im Wald und auf Kurzumtriebsflächen sowie der Anbau von Agro-Treibstoffen ohne Rücksicht auf die Artenvielfalt forciert, wird diese infolge geänderter Landnutzung und intensivierter Nutzung noch stärker zurückgehen.“

Johannes Frühauf engagiert sich seit 1993 für BirdLife Österreich und ist in einem breiten Themenspektrum im Bereich Vogelschutz tätig. Er beschäftigt sich unter anderem mit naturschutzrelevanten Aspekten der Landnutzung und der Evaluierung von Agrar-Umweltmaßnahmen. Er arbeitete unter anderem bei der HOBI-Biomassestudie des BFW und der Biotreibstoffstudie des UBA mit.

Kasimir Nemestothy (LKÖ)

„Biomasse ist sowohl im Hinblick auf den einsetzbaren biogenen Rohstoff (Waldholz und Holzreststoffe, Energiepflanzen und landwirtschaftliche Nebenprodukte, biogene kommunale Abfälle) als auch im Hinblick auf die resultierende Endenergie (Strom- und Wärmebereitstellung sowie Kraftstoffe), der vielfältigste erneuerbare Energieträger. Innerhalb des Portfolios der erneuerbaren Energien dominiert daher Biomasse auf globaler (ca. 77 %), europäischer (ca. 69 %) und nationaler Ebene (ca. 59 %).

Generationsübergreifende Nachhaltigkeit wird bei der Biomasseproduktion sowohl durch den gesetzlichen Rahmen vorgegeben als auch durch die gelebte Bewirtschaftungspraxis umgesetzt. Der Unterschied zu den kurzfristig ausgerichteten Raubbaumethoden der Mineralöl- und Gaswirtschaft wird durch die gegensätzlichen Entwicklungstrends der Ölreserven und der Holzvorräte in der EU und in Österreich deutlich. Die Öl- und Gaswirtschaft verzehrt mit extrem kurzer Fristigkeit das gesamte „Fremdkapital“ (= Öl- und Gasreserven) zukünftiger Generationen, während die Land- und Forstwirtschaft nur vom Zinsertrag (= Holzzuwachs) des Eigenkapitals (= Holzvorrat) lebt und damit die Lebensgrundlagen für die Zukunft erhält.“

Kasimir P. Nemestothy ist Referatsleiter des Referates „Energiewirtschaft und –politik“ in der Abteilung „Forst- und Holzwirtschaft, Energie“ der Landwirtschaftskammer Österreich. Zwischen 2001 und 2007 war er Senior Expert in der österreichischen Energieagentur, hielt zahlreiche Vorträge im In- und Ausland und leitete internationale Projekte im Bereich Bioenergie.